

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 185 (1912)

Artikel: Zur Fleischnot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bur Fleischnot.

(Mitgeteilt.)

Seit Jahresfrist bildet die fortwährende Steigerung der Fleischpreise, welche den weniger bemittelten Leuten die Beschaffung dieses wichtigen Nahrungsmittels erschwert, wenn nicht verunmöglicht, den Gesprächsgegenstand in allen Kreisen, in Versammlungen wie in der Presse. Große Summen Geldes gehen ins Ausland für Schlachtvieh, das nach nur zu oft strafbar nachlässigem Transport nicht selten in einem Zustand bei uns anlangt, der es zweifelhaft erscheinen läßt, ob das Fleisch solcher Tiere noch preiswürdig ist.

Nun denkt man an Näherliegendes, an das Roßfleisch.

Um sich ein Urteil darüber zu bilden, hat man sich die Lebensverhältnisse der unsere hauptsächlichste Fleischnahrung liefernden Schlachttiere zu vergegenwärtigen:

Das Schwein, in Freiheit lebend ein reinliches Tier, muß als Haustier fast durchweg in luft- und lichtlosen, übelriechenden Stallungen hausen, wird mit widerlicher Tränke ernährt und kann in seinen Lebensgewohnheiten infolgedessen freilich nicht mehr als Muster von Sauberkeit und Appetitlichkeit gelten; es liefert aber Braten und Würste, die wir uns trotzdem wohlschmecken lassen.

Das Kind hat durch jahrelangen Aufenthalt in oft dumpfen ungesunden Ställen, wie allgemein bekannt, viel unter der Tuberkulose zu leiden; aber ist es nicht Tatsache, daß das Fleisch von tuberkulös angegriffenen Kindern doch feilgeboten wird? Rindfleisch gilt trotzdem allgemein als gesündeste Volksnahrung.

Das Pferd hat andere Lebensverhältnisse; es ist ein äußerst reinliches Tier, das selbst bei Durst unsauberes Wasser verschmäht. Wird es auch über Nacht da und dort, wie das Rindvieh, in dumpfe, enge Stallungen gesperrt, so verbringt es doch den ganzen Arbeitstag in frischer Luft, die jeden Organismus stärkt. So ist es denn auch erklärlich, daß gerade das Pferd das gesündeste und nahrhafteste Fleisch unter allen Schlachttieren liefert.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß Roßfleisch mehr Nährwert besitzt, als das allerbeste Ochsenfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch oder Schafffleisch.

Gut gesalzen schmeckt das Fleisch von Fohlen wie Kalbfleisch, das Fleisch älterer Pferde wie Rindfleisch. In Dänemark ist Roßfleisch seit hundert Jahren in den besten Haushaltungen eingeführt. Vor einiger Zeit fand in Berlin ein großes, ausschließlich aus Roßfleisch bestehendes Essen statt. Sechshundert Männer und Frauen aller Stände nahmen daran teil; jeder Gast konnte sein Urteil auf einem Abschnitt der Speisefarte abgeben über Fleischbrühe, Wurst, Zunge, Braten. Kein einziges Urteil lautete ungünstig. Zur Verwendung gelangte nur das Fleisch mittlerer, gutgenährter Tiere, keineswegs das von Mastpferden, das einen noch höhern Wohlgeschmack besitzt. Auch in Frankreich nimmt der Genuß von Roßfleisch beständig zu.

Übrigens wäre die Einführung von Roßfleisch auf dem Mittagstisch von Reichen und Armen nicht bloß ein Vorteil für die Konsumenten, die Haushaltungen — es ist das billigste Fleisch —, sondern ein ebenso großer Vorteil für die Pferdezüchter, die Landwirte, überhaupt die Pferdebesitzer, — sie alle könnten ihre alternden Pferde, die trotzdem in gutem Körperzustand sich befinden, zu angemessenen Preisen zum Schlachten verkaufen. Und von der Einbürgerung des Roßfleisches als Volksnahrungsmittel hätte auch die Heeresverwaltung einen erheblichen Vorteil, da für ihre unbrauchbar gewordenen, aber immer wohlgenährten Pferde bedeutend mehr bezahlt würde, als bisher dafür einkam.

Freilich gilt es, ein altes Vorurteil zu überwinden! Aber man kann solches überwinden und tut es zu seinem eigenen Nutzen. Als im 18. Jahrhundert die Kartoffel aus Amerika zu uns kam, betrachtete man es zuerst als Unsinn, ja als Schande, sie zu pflanzen und zu essen. Heute ist die Kartoffel beliebt und hochgeschätzt auf den Tischen von reich und arm.

So wird es mit dem Roßfleisch gehen, dringt einmal die bessere Einsicht durch.

Und wieviel Geld bleibt dann im Lande! —

Wo ein Wille ist.

Frau Schulze: „Mein Mann hat das Trinken jetzt ganz eingestellt.“

Frau Müller: „Dazu gehört aber ein sehr starker Wille.“

Frau Schulze: „O, den hab' ich!“